

Das McKinsey Känguruh

Autor(en): **Etschmayer, Patrik / Klein, Rudi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

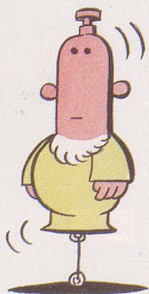
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Kängu

Das Känguruh stand im Büro und ass ein Croissant. Es war Rauschenbergers Croissant. Trotzdem regte er sich nicht allzusehr auf, denn irgendwie interessierte er sich gar nicht mehr so sehr für sein Pausengipfeli. Viel mehr wunderte es ihn, wie innerhalb der letzten zehn Minuten – die er im Kopierraum verbracht hatte – ein Känguruh in seinem Büro aufgetaucht, während Kaulbacher, sein Kollege, aus demselben verschwunden war.

Es gab nun verschiedene Möglichkeiten, die er alle durchging: Zum einen konnte sich Kaulbacher in ein Känguruh verwandelt haben, um ungestraft das Croissant klauen zu können. Oder Kaulbacher hatte das Büro verlassen und das Känguruh sich spontan materialisiert. Oder Kaulbacher hatte ein Känguruh gekauft und es im Büro parkiert. Natürlich würde nichts von alledem zutreffen, aber irgendwie musste Rauschenberger die Anwesenheit des Beuteltieres, das hier eine halbe Erdumrundung von seinem natürlichen Lebensraum (den Büros von Canberra) entfernt war, ja rationalisieren. Das Känguruh war jedenfalls zufrieden. Es blickte Rauschenberger aus seinen schwarzen Augen an und griff sich auch noch das zweite Croissant.



Rauschenberger hatte sich soeben damit abgefunden, dass es heute nichts zu beissen geben würde, als Kaulbacher wieder in das Büro eintrat.

«Ist das dein Känguruh?» – «Kann sein... weiss es nicht.» – «Du weisst doch, ob das Känguruh dir gehört, oder nicht.» – «Nein, eben nicht, es ist mir zugelaufen.» – «Zugelaufen?» «Eigentlich auch nicht – eher zugehüpft. Ich wanderte durch das Appenzellerland, als ich hinter mir plötzlich ein regelmässiges «platsch-platsch-platsch» hörte. Und da war es denn...»

Die beiden schauten das Känguruh an, das Känguruh schaute zurück und kaute. Rauschenberger überlegte, ob er mit der Situation überlastet sein sollte, entschied sich dann aber dagegen.

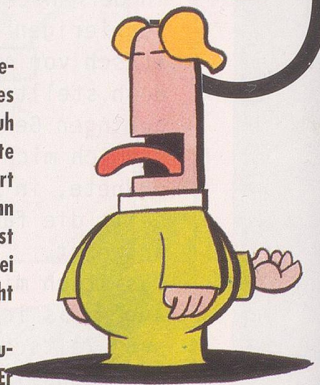
«Es hat meine Pausen-Croissants gefressen» – «Ja, es mag frisches Brot.» «Wo war denn das Känguruh bis vorher gewesen?» – «Ich wollte es in der Garderobe lassen, aber dort langweilte es sich. Ausserdem kann es sich hier nützlich machen beim Post sortieren. Wir sagen ja immer, das sei ein Job für einen Pavian... vielleicht auch für ein Känguruh?»

Sie standen wieder da und schauten. Dann kam Bösenwinger rein. Er trug einen Stapel Papiere, der ihm die Sicht versperrte, auf seinen Armen, so dass er nicht realisierte, dass an Rauschenbergers Pult nicht eben jener sass, sondern ein Känguruh stand.

«Wenn Sie diese Papiere bitte», mit diesen Worten stellte er den Stapel auf den Pult, «noch kontrollie...»

Er brach mitten im Satz ab. Sein Mund hing offen und er starrte aus weit aufgerissenen Augen das Känguruh an. Das Mass seines Erstaunens zeigte sich auch an dem Speicheltropfen, der aus seinem Mundwinkel in einem dünnen Rinnsaal zum Kinn hinunterlief. Was er sah, schien für sein Hirn zuviel zu sein.

«Schau mal, unser Chef sabbert, ist das nicht widerlich?» – «Abstossend,» Rauschenberger musste seinem Bürogefährten doch für einmal zustimmen. «Dass sowas hier arbeiten darf?» – «Erstaunt mich auch.»



Das Känguruh hatte unterdessen das oberste Couvert gegriffen und hineingebissen, vermutlich in der Hoffnung, es handle sich um einen Expressbrief vom Bäcker. Da es sich allerdings um eine Offerte eines Papierlieferanten handelte, spuckte es die trockene Materie schnellstens wieder aus.

Bösenwinger hingegen war immer noch auf stand-by und sowohl Rauschenberger als auch Kaulbacher begannen sich zu fragen, wo der «on»-Schalter sich wohl versteckt haben könnte.

Kaulbacher drückte am Ohr herum, während Rauschenberger an der Nase drehte. Als die Nase ein wenig knackte, schien es soweit zu sein: Bösenwinger schrie auf und funkelte Rauschenberger wild an.

«Was macht dieses Känguruh hier drin?»

Kinsey

Uruh

Text: Patrik Etschmayer
Illustration: Rudi Klein

«Das ist der Mann von McKinsey, der unsere Firma auf Leerläufe, Doppelspurigkeiten und Geldverschwendung durchleuchten soll.» Kaulbachers Bemerkung war für Räuschenberger eher überraschend. Etwas Dümmeres hatte er noch selten gehört – und das wollte in dieser Firma etwas heißen. Dass Bösenwinger Kaulbacher aber auch noch zu glauben schien, war noch absurder.

«Dann seid ihr geliefert! Ha! Endlich werden sie in der Geschäftsführung sehen, wie unnützlich ihr seid! Auf die Strasse werden sie euch stellen! Ihr werdet in der Gosse enden, bei den Pennern und anderen Versagern. Ha, ha, ha!»

Dann wandte er sich direkt an das Känguruh.

«Sie werden sehen: Die beiden sind absolut unnützlich. Absolut! Ich freue mich schon auf Ihren Report – dann werde ich endlich produktiv arbeiten können und nicht mehr nur Schadensbegrenzung wegen dieser Schwachköpfe betreiben.»

Er machte auf dem Absatz kehrt und rauschte mit einer solchen Geschwindigkeit hinaus, dass die Yucca im Luftzug schwankte und die Türe vom Sog mit einem lauten Knall gezogen wurde.

Räuschenberger staunte, Kaulbacher grinste und das Känguruh freute sich an einem halb zerlaufenen Marsriegel, den es auf Kaulbachers Pult gefunden hatte.

«Was, bitte sehr, gibt es da zu grinsen?» «Was wohl? Wir schreiben unsern eigenen McKinsey-Report... und rat mal, wer für die Firma unentbehrlich sein wird und dringend höher entlohnt werden soll?»

Und so kam es denn, dass drei Wochen lang ein Känguruh mit Anzug (Kaulbacher fand, dass Erscheinung ein wichtiges Element sei) durch den Verlag hüpfte, allen die Croissants wegfrass und im Schlussreport die Beförderung der Herren Kaulbacher und Räuschenberger dringend empfohlen wurde.

